

10/11.1901

Erstes Konzert des Wendel-Quartetts.

Wenn man aus dem Süden Deutschlands oder gar aus dem Brennpunkt des modernen Geisteslebens nach der alten preußischen Residenzstadt kommt, so erscheint einem gar manches absonderlich, und man sammelt eine oder die andere Erfahrung, zu der man in keiner anderen Gegend des Reiches Gelegenheit hätte. Eine der erfreulichsten dieser Erfahrungen ist der Ernst und Eifer, mit dem man in Königsberg der Kammermusik huldigt; er ermöglicht das Nebeneinanderbestehen zweier vortrefflichen Quartettgenossenschaften, deren jede regelmäßig eine recht stattliche Gemeinde zu ihren musikalischen Andachten vereint sieht. Und neben ihnen ist noch Zeit und Interesse vorhanden für zahlreiche musikalische Konventikel, die sich als streichende Tri- und Quatrefolien zu löblichem Thun versammeln. Der öffentlichen Kammermusikandachten erste in heuriger Spielzeit war von der Genossenschaft, die sich mit gediegenem Können und ernstem Streben um den Jung-Siegfried hiesigen Musiklebens, um Ernst Wendel scharf, veranstaltet. Die Zuhörer dieses ersten Abends waren zahlreicher, als es im Vorjahr der Fall zu sein pflegte; das war ein ebenso günstiges Zeichen, wie die warme Begrüßung, die Fräulein Braun, sowie den Herren Wendel, Binder und Herbst beim ersten Auftreten zu teil wurde.

Der wohlgelungene Abend wurde mit dem *C-dur*-Quartett von Beethoven eröffnet; es ist das dritte aus dem Cyklus *op.* 59, indem zum ersten Male der echte, reife Beethoven – er stand, als er es schrieb, im 36. Lebensjahr – als Kammerkomponist auftritt. Der bedeutendste Satz dieses wundervollen Werkes ist das tief empfundene *Andante con moto, quasi Allegretto*, das in der gestrigen Wiedergabe einen tiefergreifenden Eindruck hinterließ; das schmerzlich klagende *A-moll*-Thema erhielt durch den gesunden, saftigen Klang des *pizzicato* auf der *C*-Saite des Violoncellos einen besonders stimmungsvollen Hintergrund. Die gelungene Wiedergabe dieser *Pizzicati* durch Herrn Herbst rief mir den Eindruck wieder wach, den ich an dieser Stelle vor Jahren durch Klengel in dem ehemaligen Brodsky-Quartett empfing. Die schmerzlichen Akzente des seufzerartigen Synkopenmotivs in den Geigen (*f-moll*) mit dem wunderbaren *ges* in der Bratsche erzielte die tiefe Wirkung, die bei guter Interpretation die leidenschaftliche Energie diese Stelle nie verfehlen wird. Beethoven ist eben in diesem Satz schon vollkommener Ausdrucks-Musiker. Das graziöse Kontrastmotiv in *C-dur* wirkte in seiner liebenswürdigen Anmut wie ein trostreicher Sonnenblick in dem düsteren Schmerz, der den Satz beherrscht. Eine herrliche Klangwirkung war das lange *crescendo* und *decrescendo* des *a-moll*-Dreiklangs in den Schlußtakt dieses himmlischen Satzes. Nach dem *Andante* hat mir das Menuett nie so recht behagen wollen; die glückliche Inspiration des vorhergehenden Satzes fehlt hier, und so geistreich da Menuett auch in den Einzelheiten ist, es erreicht doch keine tiefere Wirkung. Selbst die glänzende geistsprudelnde Doppelfuge des Finales kommt bei dem, der unter dem Eindruck des *Andantes* steht, nicht voll zu ihrem Recht. Jenes gehört eben zu den Offenbarungen des Beethoven der *F-moll*-Sonate, der fünften und der neunten, was man dem Finale trotz aller Schönheiten der Erfindung und Meisterschaft der Mache nicht nachsagen kann. Am nächsten kommt dem zweiten Satz das süße Seitenthema des frischen *Allegro vivace*.

An zweiter Stelle spielte Wendel auf einer herrlichen Geige von edlem, weichen und doch nicht süßlichen Timbre die *a-moll*-Romanze *op.* 42 von Bruch, ein Stück, das für die Geige außerordentlich dankbar geschrieben ist – Woldemar Sacks würde die Geigenstimme als „süffig“ charakterisieren. Besonders schwungvoll und wirksam ist der Mittelsatz mit seinen Doppelgriffen. Der Vortrag des sympathischen Werkes gab keine Gelegenheit zu neuen Bemerkungen über Wendels hervorragende Technik, noch über seine musikalische Auffassung. Besonders schön klangen die sicheren und klaren Oktavenpassagen. Die Begleitung am Klavier führte Herr Binder mit Geschmack und Geschmeidigkeit aus: besonders gut gelang auch ihm die effektvolle Steigerung der Komposition. Der schöne Bechstein-Flügel hatte leider in der zweigestrichenen Oktave infolge des Witterungswechsels Schaden genommen und war daher etwas verstimmt.

Den Beschluß des Abends bildete Haydns frohlauniges *G-dur*-Quartett Nr. 81, in dessen erstem Satz Anmut und Behagen, im Adagio schlichte gemütvollte Innigkeit die Grundstimmung bilden. Das Menuett steckt voll Schelmerei, sein Trio gefällt sich in drastischen Kontrasten. Das fein gearbeitete geistvolle Presto Finale trägt wenig slavisches Gepräge. Sehr verblüffend wirkt in dem zuerst mit *dur* vorgetragenen Thema eine scheinbare Ausweichung nach *e-moll*, die sich nachher bei der Harmonisation als Umschreibung einer Wechselnote zu erkennen giebt. – Die Ausführung der Quar-

tette war ausgezeichnet abgetönt, sowohl in den dynamischen Schattierungen wie in den Wechseln des Zeitmaßes. Das Wendel-Quartett hat sich ausgezeichnet eingespielt, sodaß der begeisterte Beifall der Hörer voll berechtigt war.